
Wie die Leute vom „Anschluss“ erfahren haben...

„Jeder muss nun über alle Vorgänge im Großdeutschen Reich, ganz besonders aber im Burgenland unterrichtet sein“¹

In den letzten beiden Ausgabe von „Kultur und Bildung“ hat Dr. Herbert Brettl über die Ereignisse im Burgenland rund um den „Anschluss“ an Hitler-Deutschland im Jahr 1938 berichtet. Dieser thematische Schwerpunkt wird nun fortgesetzt. Diesmal geht es um die Presse, die einen wesentlichen Beitrag zur Bewerbung der nationalsozialistischen Ideologie geleistet hat.

Der „Anschluss“ an das Deutsche Reich im März 1938 kam nicht von ungefähr. Die Gründe dafür sind vielschichtig, hier gibt es einerseits gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse, andererseits auch immer wieder Mutmaßungen. Festgehalten werden kann jedenfalls, dass unter anderem der Bereich „Kommunikation“ eine bedeutende Rolle spielte. Wichtig war vor allem die zwischenmenschliche Kommunikation, die Gespräche zwischen den Menschen, „was man sich halt so erzählt hat“. Dazu gibt es leider wenig Fachliteratur und nur spärliche wissenschaftliche Untersuchungen. Auch andere Formen der Informationsweitergabe wie Flugblätter, Rundfunk etc. sind für diesen Zeitraum und dieses Gebiet noch nicht hinlänglich erforscht. Eine besondere Aufgabe kam jedenfalls der Presse zu. Dies soll in der Folge näher thematisiert werden. Auf die historischen Ereignisse wird dabei nicht näher eingegangen, sie können bei Interesse in den letzten beiden Ausgaben von „Kultur und Bildung“ in den Beiträgen von Herbert Brettl nachgelesen werden.

Die Presselandschaft des Burgenlandes

Die burgenländische Zeitungslandschaft weist einige Besonderheiten auf, die für das Verständnis der Ereignisse im Jahr 1938 nicht unwesentlich sind.

Erstens wurde sie im Jahre 1921 – als das Burgenland als eigenständiges Bundesland zu Österreich kam – von einem Tag auf den anderen „auf den Kopf gestellt“. Die meisten Zeitungen verblieben bei Ungarn. Das Burgenland nützte aber sehr schnell die Gelegenheit, eine eigene neue Zeitungslandschaft ins Leben zu rufen. Im Laufe der ersten Jahre als selbstständiges Bundesland Österreichs weist das Land zahlreiche Wochenzeitungsneugründungen auf. Nicht alle konnten sich jedoch für längere Zeit behaupten.

Zweitens hat sich im Burgenland nie eine Tageszeitung etabliert, was oft auf das Fehlen städtischer Zentren zurückgeführt wird. Vorherrschende Form war immer die Wochenzeitung, meist am Wochenende erscheinend – ein Umstand, der sich bis heute gehalten hat.

Die Presse hatte es von Anfang an nicht leicht. Bereits ein Jahrzehnt nach den zahlreichen Zeitungsneugründungen gab es restriktive Maßnahmen gegen viele Blätter. Der sogenannte „Ständestaat“ ging hart gegen nicht genehme Zeitungen vor. Durch Presserverordnungen in den Jahren 1933 und 1934 wurden schließlich alle nicht christlichsozial orientierten Blätter eingestellt. Manche verschwanden daraufhin vom Markt, andere gingen zu einer illegalen Erscheinungsweise über.

Die Presse war also bereits damals ein „gebranntes Kind“. Doch es sollte noch wesentlich schlimmer kommen...

Die allgemeine Euphorie des „Anschlusses“

Die Begeisterung über den „Anschluss“ im März 1938 spiegelte sich in den Zeitungen des Burgenlandes deutlich wider. Selbst Blätter, die kurz zuvor noch einen kritischen Standpunkt gegenüber dem Nationalsozialismus eingenommen hatten, teilten diese Euphorie, obwohl sie grundsätzlich nicht zu den wirklich nationalsozialistischen Zeitungen gezählt werden können. Letztere gab es auch, sie erschienen ab 1930 zunächst legal und gingen nach dem Verbot der nationalsozialistischen Presse zu einer illegalen Erscheinungsweise über (einige Titel: „Die Braune Front“, „Der SA-Mann“,



„Wir“, „Blut und Boden“, „Österreichischer Beobachter“).

Auffallend sind die Bemühungen vieler Zeitungen, sich mit den neuen Machthabern zu arrangieren. Als Beispiel dafür sei die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ genannt. 1918 hatten alle Beiträge dieses Blattes

gegen den Anschluss des Burgenlandes an Österreich plädiert, 1919 und 1920 kamen verstärkt Vertreter des Autonomiegedankens zu Wort, 1921 war man wieder gegen den Anschluss,² und im Jahr 1938 stellte sich die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ schließlich ganz in den Dienst des Nationalsozialismus und schürte die Begeisterung für einen Anschluss an das Deutsche Reich. Ein Chamäleon der Zeitungslandschaft?

Ein aussagekräftiges Beispiel für die schlagartigen Veränderungen der März-Tage 1938 stellt auch die Güssinger Zeitung dar. So stand am 13. März 1938 (die Zeitung hatte allerdings schon einige Tage zuvor Redaktionsschluss und konnte somit nicht mehr auf die aktuellen Ereignisse eingehen) unter dem Titel „Nicht rasten und rosten“ zu lesen:

„Jetzt gilt's einzustehen für Oesterreich wie ein Mann! Unser Kanzler und

Frontführer [gemeint ist Schuschnigg] hat in seiner grossen Rede vor dem Bundestag am 24. Februar eindeutig das Programm der Arbeit für unser Vaterland bekanntgegeben. [...] Die Vaterländische Front geht da mit dem besten Beispiel voran. [...] es ist ein einziger Punkt und der lautet: Österreich!“³

Bereits in der nächsten Ausgabe vom 20. März 1938 konnte man ganz andere Formulierungen lesen, zum Beispiel „Burgenland grüßt den Führer“⁴. Ebenfalls auf der Titelseite dieser Ausgabe fand sich der unten abgedruckte Beitrag „Der Anschluss vollzogen!“

Die Berichterstattung rund um den „Anschluss“

Wie bereits erwähnt beinhalteten die Ausgaben der burgenländischen Zeitungen nach dem „Anschluss“ enthusiastische Schilderungen der



Fotos: Minder (Originale: Burgenländisches Landesarchiv, Österreichische Nationalbibliothek)

Der große Dinge tut . . .

Es wird wohl kaum eine evangelische Gemeinde in unserem Burgenland gegeben haben, in der nicht am 13. März 1938 das Lied aufgeklingen wäre, das schon in mancher großen geschichtlichen Stunde unseres deutschen Volkes dem Dank der Herzen emporgetragen hat: Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden! Finstere Mächte waren am Werk, Lüge machte sich breit. Unser Volk sollte für alle Zeiten entzweit und von einander getrennt bleiben. Mit Unterdrückung und Entrechtung wollte man ein Neues bauen. Das alles liegt hinter uns! Die finsternen Mächte sind entmachtet! Das deutsche Volk in Österreich ist wieder belungekehrt! Die tiefe Sehnsucht, die uns Burgenländer seit dem Anschluss unseres Landes an Österreich bewegte, ist nun erfüllt. Unter Ziel und unser Gedanke war schon damals, als die Festsetzung von Ungarn geschah, nicht Österreich, sondern Deutschland! Das ist vom HERRN geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen. Dies ist der Tag, den der HERR macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. Gelobet sei der Herr, daß er uns nicht gibt dem Raub in ihre Zähne! Unsere Seele ist erlöst wie ein Vogel aus dem Strick des Voglers; der Strick ist zerissen und wir sind los. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Zu dem Dank gegen Welt, der da große Dinge tut, gefüllt sich die Bitte: Der ewig reiche Gott woll uns bei unserm Leben ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort und uns aus aller Not erlösen hier und dort.

nationalsozialistischen Aktivitäten und bejubelten den Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich. So schrieb beispielsweise der evangelische Kirchenbote (hier auszugsweise abgedruckt):⁵

„Es wird wohl kaum eine evangelische Gemeinde in unserem Burgenland gegeben haben, in der nicht am 13. März 1938 das Lied aufgeklingen wäre, das schon in mancher großen geschichtlichen Stunde unseres deutschen Volkes den Dank der Herzen emporgetragen hat: Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden! Finstere Mächte waren am Werk. Lüge machte sich breit. Unser Volk sollte für alle Zeiten entzweit und von einander getrennt bleiben. Mit Unterdrückung und Entrechtung wollte man ein Neues bauen. Das alles liegt hinter uns!“

Die „Grenzmark Burgenland“ brachte im April ein großes Bild des Führers auf ihrer Titelseite.⁶

Die „Eisenstädter Zeitung“ postulierte: „Es lebe das großdeutsche Reich.“⁷

Die „Güssinger Zeitung“ schrieb an prominenter Stelle über „des Führers stolzeste Stunde“.⁸



Veränderung der Rahmenbedingungen

Man kann nicht behaupten, dass diese Berichterstattung ausschließlich aus einem inneren Antrieb der Journalisten heraus erfolgte. Auch die Rahmenbedingungen hatten sich drastisch verändert. Die nationalsozialistischen Machthaber überließen nichts dem Zufall. Gerade der Pressebereich wurde besonders strikt geregelt und überwacht. Dies betraf vor allem die Zeit nach dem „Anschluss“ (Anordnungen wie das „Schriftleitergesetz“ kamen erst bedeutend später). Übrigens war eine Regulierung dieses Bereiches durchaus nicht neu. Seit dem Aufkommen der Massenmedien hatte es immer wieder Versuche gegeben, Kommunikation möglichst umfassend zu kontrollieren. Neu war aber der Umfang der Regelungen, die getroffen wurden. Neu war auch die Durchschlagskraft, die diese Regelungen besaßen.

Die Presse hatte einen hohen Stellenwert im nationalsozialistischen

Staat. So schrieb der „Führer und Reichskanzler“ Adolf Hitler in seinem Werk „Mein Kampf“:

„Man pflegt gerade in Journalistenkreisen die Presse gerne als eine ‚Großmacht‘ im Staate zu bezeichnen. Tatsächlich ist ihre Bedeutung denn auch eine wahrhaft ungeheuerliche. Sie kann überhaupt gar nicht überschätzt werden; bewirkt sie doch wirklich die Fortsetzung der Erziehung im späteren Alter.“⁹

Aus dem Ziel, die Pressefreiheit zu beseitigen, wurde von den Nationalsozialisten eigentlich kein Geheimnis gemacht. So berichtete beispielsweise die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ im Jahr 1939 offen: „Die deutsche Presse ist Sprachrohr und wichtigstes Propagandainstrument des Führers.“¹⁰

Der Druck der Nationalsozialisten wurde bereits vor dem „Anschluss“ immer stärker. In der Literatur wird immer wieder erwähnt, dass schon am Vorabend des „Anschlusses“ burgenländische Nationalsozialisten die örtlichen Druckereien besetzten und einen Austausch der Titelblätter veranlassten.

In den ersten Tagen, Wochen und Monaten nach dem „Anschluss“ kam es dann zu schlagartigen Veränderungen. Die meisten Zeitungen wurden eingestellt, wobei man grundsätzlich bemüht war, bis zur Volksabstimmung am 10. April 1938 möglichst viele Zeitungen weiter erscheinen zu lassen, um sie einerseits als Propagandamedien nutzen zu können und um andererseits eine gewisse Scheinvielfalt bewahren zu können. Einige Beispiele: Die „Neue Eisenstädter Zeitung“ erschien bis 24. April 1938, die „Güssinger Zeitung“ bis 31. Dezember und das „Landesamtsblatt

für das Burgenland“ bis 20. Oktober 1938. Der katholische Presseverein in Eisenstadt wurde Ende 1939 aufgelöst. Der „Evangelische Kirchenbote“ wurde ebenfalls Ende 1939 eingestellt, nachdem seine Haltung gegenüber dem Regime zunehmend kritischer geworden war.

Von allen im Burgenland erscheinenden Zeitungen durften nur die

Informationen erhielten – ein Umstand, den man bei historischen Analysen mitbedenken muss.

Die Betrachtung der weiteren Kommunikationspolitik ist zwar ausgesprochen interessant, würde aber den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Hierfür sei auf untenstehende Werke und andere einschlägige Fachliteratur verwiesen.

Tobias Mindler



Anmerkungen:

- ¹ Grenzmark Burgenland, 1. Jg., Folge 7 (16.4.1938), S. 8.
- ² Brunner, Zsuzsanna Karolina: Der Anschluss des Burgenlandes im Spiegel der Lokalpresse. Wien: Diplomarbeit, 2001. S. 94.
- ³ Güssinger Zeitung, 26. Jg., Folge 11 (13.3.1938), S. 1.
- ⁴ Güssinger Zeitung, 26. Jg., Folge 12 (20.3.1938), S. 1.
- ⁵ Evangelischer Kirchenbote, 14. Jg., Nr. 4 (April 1938), S. 1.
- ⁶ Grenzmark Burgenland, 1. Jg., Folge 6 (8.4.1938), S. 1.
- ⁷ Neue Eisenstädter Zeitung, 53. Jg., Nr. 12 (20.3.1938), S. 1.
- ⁸ Güssinger Zeitung, 26. Jg., Folge 16 (17.4.1938), S. 1.
- ⁹ Hitler, Adolf: Mein Kampf. Erster Band: Eine Abrechnung München: Zentralverlag der NSDAP, 1936¹⁹⁰. S. 262.
- ¹⁰ Oberwarther Sonntags-Zeitung, 60. Jg., Nr. 13 (26.3.1939), S. 14.

Weitere Informationen sowie detaillierte Quellenangaben:

Mindler, Tobias: Die Presse und ihre Journalisten im Gebiet des heutigen Burgenlandes, 1938–1945. Biographische Skizzen und Versuch einer Typologisierung. Wien: Diplomarbeit, 2006.
Mindler, Tobias: „Organ für das gesamte Volksinteresse“. Die Presse und ihre Journalisten im Gebiet des heutigen Burgenlandes von 1938 bis 1945. In: Burgenländische Heimatblätter, 1/2008, S. 40-55.